ergreifen und sich so für den Augenblick vom Untergange zu retten. Gleich nachher tauchte neben ihm ein Mensch auf und der ältere Kaufmann erkannte seinen Bruder. „Schnell! ergreife das Brett!“ rief er ihm zu; „wir haben Hoffnung, gerettet zu werden, denn dort steuert ein Schiff bereits auf uns zu.“

Der jüngere Bruder griff nach der schwachen Planke; aber ach, sie war zu klein, um zwei Menschen über dem Wasser zu halten und beide Brüder geriethen nun in Gefahr, zu ertrinken. Da rief der jüngere Bruder dem älteren zu: „Halte dich fest und rette dein Leben für dein Weib und deine Kinder, denn ich sehe, daß dieses schwache Brett uns beide nicht trägt. Leb wohl, ich will versinken!“

Mit diesen Worten ließ er los und fand sogleich den Tod in den Wellen. Der ältere Bruder aber wurde gerettet und gelangte glücklich in die Heimath zu den Seinen.

55. Diagoras.

Ein frommer Grieche aus Rhodus, Namens Diagoras, hatte zwei Söhne, welche sich nicht allein durch Kenntnisse und körperliche Kraft und Geschicklichkeit, sondern mehr noch durch Tugenden und Reinheit der Seele auszeichneten. Und das ist ja eigentlich so recht der Schmuck der Jugend, wenn sie fromm und tugendhaft ist und die ihr von Gott geschenkten reichen Gaben des Geistes und Leibes zum Guten anwendet.

Als die Spiele zu Olympia gefeiert wurden, welches nur alle vier Jahre stattfand, reiste Diagoras mit seinen beiden Söhnen auch dahin, damit sie sich in den Wettkämpfen versuchen sollten. Beide kämpften so vortrefflich und zeigten in den Prüfungen so gute Kenntnisse, daß ihnen Lorbeerkränze, der erste Preis, zuerkannt wurden.

Die Söhne freuten sich; aber eingedenk der von ihrem Vater erhaltenen Wohlthaten, schmückten sie das Haupt des entzückten Greises, ihres Vaters, mit den erhaltenen Siegeszeichen und trugen ihn auf ihren Schultern unter dem versammelten, über dieses schöne Zeichen kindlicher Liebe vor Freude jauchzenden, Griechenvolke umher.

Da riefen Einige dem Rhodier zu: „Stirb, Diagoras, denn was könntest du nun noch wünschen auf dieser Erde?“

Und wirklich: der Greis gab, vom Entzücken überwältigt, plötzlich den Geist auf.

56. Sei verschwiegen.

Jette hatte die üble Gewohnheit an sich, daß sie alles wissen wollte, wenn es sie auch gar nichts anging und dazu die noch üblere Gewohnheit, daß sie alles ausplauderte, was sie gehört und gesehen hatte. Das sollte ihr schlimm bekommen.

Einstmals diente im Hause ihrer Eltern eine Magd, welche sich durch rohes Benehmen und durch Unverträglichkeit mit den andern Dienstboten auszeichnete. Es gab bald so viel Verdruß, daß Jettes Eltern darüber sprachen und den Beschluß faßten, jene grobe Person bei erster Gelegenheit aus ihrem Dienste zu entlassen. Jette hatte sich nun während dieses Gespräches in das Zimmer geschlichen und, obwohl vom Vater hinausgewiesen und wegen ihrer Schwatzhaftigkeit bedroht, war sie doch immer wieder gekommen, bis sie alles gehört hatte. Das war Wasser